

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Düsseldorf.

(Schluß.)

So ist denn auch bereits von diesem Comité an den Ritter Spontini geschrieben und derselbe ersucht worden, zur Verherrlichung dieses Musikfestes mit beizutragen und auch einige seiner trefflichsten Compositionen, als den preussischen Volksgefang, und die Cantate von Herklos: „Gott segne den König“, dabei auszuführen. Es läßt sich erwarten, daß der gern für alles Große und Bedeutende in seiner Kunst wirkende Tonschöpfer auch hier seine einflußreiche Mitwirkung nicht versagen wird.

Aus München.

Im September 1829.

Seit München steht, hat gewiß kein nicht-politischer Zeitungsartikel jemals ein so außerordentliches Aufsehen gemacht, als am 18. dieses Monats ein humoristischer Aufsatz von Friedr. Wilh. Bruckbräu, Redacteur des bayerischen Beobachters, eines schon früher erwähnten Tagblattes für Politik, Wissenschaft, Kunst, häusliches und geselliges Leben, wovon täglich ein ganzer Bogen erscheint; ein halber Bogen ist ausschließlich den interessantesten Ereignissen in der politischen Welt geweiht, der andere ist unterhaltender Natur, unter dem Titel: Münchener Conversationsblatt. — Unter der Aufschrift: „Außerordentliche Depesche, Berlin, den 12. Sept. 1829, Abends halb 7 Uhr,“ erschien nun der oben erwähnte Aufsatz, dessen Eingang von anscheinend ernster Haltung nichts Geringeres als eine in Berlin ausgebrochene Verschwörung anzudeuten Miene machte. Gerade am Wendepunkte hieß es: „Die Fortsetzung folgt.“ — Leser, welche das strenge Verbot nicht kannten, in einem Unterhaltungsblatte, das censurfrei unter eigener Verantwortung des Redacteurs erscheint, politische Nachrichten mitzutheilen, nahmen die Sache für baare Münze, wodurch ein solches Gerede in der ganzen Stadt lebendig wurde, daß sogar hohe Staatsbeamte fragend einschritten. Natürlich klärte sich der Scherz in der nächsten Nummer auf. „An der Spitze der Verschwörung — erzählt der humoristische Verfasser — stand Herr Eduard Dettinger, der wohlbekannte witzige Redacteur des Eulenspiegels, ein Jüngling von 21 Jahren, ohne Bart, was ihm seine bärtigen Feinde täglich vorwerfen, aber voll Verstand und Phantasie. Getäuschte Liebe erfüllte sein zartfühlendes Herz mit Unmuth, und somit beschloß er, sich am ganzen weiblichen Geschlechte zu rächen. Nicht mehr, wie sonst, besuchte er Abends die Theetische alter Damen, oder die Ressource, worin er mit seinen besten Freunden die Ereignisse des Tages mit sprühenden Witzfunken beleuchtete. Am häufigsten erblickte man ihn mit der größten Verwunderung in den Werkstätten der Schneider und der Friseure; minder auffallend waren seine Besuche in den Boudoirs der Putzmacherinnen, weil sie zum guten Tone gezählt werden. Gestern hielt er eine Generalversammlung

der Verschworenen, worunter sich die Blüthe des vornehmsten Berliner Adels befand, unter dem Protektorate einer erlauchten Dame vom ersten Range, deren eigenhändige Zusicherung ihres unbedingten Schutzes und ihrer persönlichen Mitwirkung von Hand zu Hand lief und jeder Bedenklichkeit sogleich ein Ende machte. Hier wurde beschlossen, daß am 12. Septbr., Nachmittag um 3 Uhr, das Unglaubliche geschehen solle. Um Einheit in die Ausführung zu bringen, wurde beschlossen, an jeder Ecke einer Straße ein Fenster im ersten Stockwerke einzuschlagen; das Gekirre der Scherben habe den Verschworenen, die in derselben wohnen, als Zeichen zum Vollzuge des Zweckes der Verschwörung zu gelten. Die Vorsicht wurde so weit getrieben, daß in Eckhäusern, worin kein Verschworener wohnte, ein solcher ein Zimmer miethen mußte. Kaum brach heute der Tag an, als ein dumpfes Gerücht durch die Stadt lief, daß etwas Außerordentliches geschehen werde. Zahllose Menschen zogen neugierig und erwartungsvoll durch die Straßen, betrugten sich aber ganz ruhig. Die öffentliche Sicherheit-Polizei traf nicht die mindeste ungewöhnliche Maßregel. Dettinger war nirgend zu sehen. Mit dem Schlage 3 Uhr klirrten die Scherben eines Eckfensters auf die Straße herab, rechts und links flogen die Glattrümmer um mein Haupt herum, als plötzlich die Fenster der meisten Häuser sich öffneten und ganze Garnituren von falschen Locken von den zarten Händen schöner Damen herausgeworfen wurden, daß sich einen Augenblick lang die Luft verfinsterte, als ließe sich eine Heuschreckenvolke nieder, um die Berliner Juden an eine von den sieben Landplagen Egyptens zu erinnern, wozu ihr Prophet Moies vom König Pharaon Abschied nahm. Zugleich erschienen an den Fenstern die lieblichsten Damenköpfchen, lachten und scherzten und grüßten einander mit triumphirenden Blicken, und jede hielt in ihrer rechten Hand etwas Langes, Weißes, das ich, trotz meiner Loupe nicht erkennen konnte. Wie hungrige Wölfe auf eine wollige Heerde stürzen, so fuhren aus allen Ecken Friseurgesellen und Lehrlinge auf die haarige Beute und steckten die zahllosen Locken, womit die beiden Seiten der Straßen in den baroktesten Farbenmischungen bedeckt waren, in schmierige lederne Taschen, um sie frisch zu dressiren und dann als Berliner Mode-Locken in andere deutsche Städte zu versenden, wo das Weibervolk noch thöorig genug ist, dieser häßlichen Mode zu fröhnen. Denn wissen Sie: „Berlins schöne Damenvelt hat über die falschen Locken den Stab gebrochen!“ Jede Dame, die auf Lebenswürdigkeit Anspruch macht, trägt von nun an Locken von ihren eigenen Haaren. — Noch nicht genug! denn kaum hatte mir Saphir, eilig vorüberspringend, als wolle er seine lahme Schnellpost einholen, diesen Aufschluß mitgetheilt, als sich die Luft plötzlich noch einmal verfinsterte, aber mehr einer Schneewolke als einer schwarzen Gewitterwolke ähnlich, und mit einem tausendstimmigen: „Es lebe die Natur! Hoch, dreimal hoch!“ sämtliche Schnürleibchen der so eben haarentfälschten Damen wie zahllose Taubenschwingen durch die Luft flatterten. Denn wissen Sie: „Berlins schöne Damenvelt hat auch über die Schnürleibchen den Stab gebrochen!“

(Die Fortsetzung folgt.)